

*Stefanie Pfister, Messianische Juden in Deutschland.* Eine historische und religionssoziologische Untersuchung, LIT-Verlag Berlin 2008, 441 S., 39,90 € (ISBN 978-3825812904)

In der Reihe der „Dortmunder Beiträge zu Theologie und Religionspädagogik“ erschien diese wissenschaftliche Forschungsarbeit, in der die Autorin der Frage nach dem Selbstverständnis und der Entstehung der messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland nachgeht. Nach der Klärung ihres methodischen Vorgehens widmet sie sich der generellen Geschichte des messianischen Judentums und vermittelt einen geschichtlichen Abriss.

Danach wendet sie sich insbesondere der Situation messianischer Juden in Deutschland und ihrer noch jungen Geschichte zu. Ein weiteres Kapitel zur Methodik der anschließenden Untersuchung der kollektiven und individuellen Strukturen des messianisch-jüdischen Glaubens schließt sich an und leitet zu den entsprechenden Kapiteln hin. Der Versuch einer Einordnung des messianischen Judentums zwischen Christentum und Judentum rundet die Arbeit ab. Ein Anhang bietet ausgewählte Dokumente (Glaubensbekenntnisse und Gemeindegesetzungen).

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeit hat die Autorin zahlreiche Gemeinden der messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland besucht, verschiedene Gottesdienstformen erlebt und viele Interviews vor Ort geführt. Sie sieht im messianischen Judentum, das sich ihr dargestellt hat, eine „neue religiöse Bewegung“ zwischen Judentum und Christentum und geht davon aus, dass diese Bewegung ein religiös-politisches Thema bleiben wird. Dies sei an den vehementen Gegenstimmen zu erkennen, die eine so kleine Bewegung bisher schon hervorgerufen habe. Sie erachtet es für nötig, dass sich die Landeskirchen viel mehr als bisher mit der Thematik auseinandersetzen und ermutigt zu einem offenen christlich-jüdischen Dialog, der die messianischen Juden einbezieht – auch hier in Deutschland.

Wertvoll für am Thema Interessierte, die Freude an wissenschaftlicher Methodik und Faktenfülle haben, wichtig für jede theologische Fachbibliothek an Universitäten, kirchlichen Hochschulen und Ausbildungsstätten.

*Klaus-Dieter Passon*

*Walter Kardinal Kasper, Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog,* Evangelische Verlagsanstalt / Bonifatius, Leipzig/Paderborn 2011, Paperback, 219 S., 19,90 € (ISBN 978-3-89710-481-5)

Kardinal Kasper, bis 2010 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, legt mit diesem Band den gebündelten Ertrag von vier bilateralen Dialogen der römisch-katholischen Kirche mit evangelischen Partnern (Anglikaner, Lutheraner, Reformierte, Methodisten) vor. Der Vf. selbst bevorzugt für dieses Projekt die biblische Metapher vom Einbringen der Ente. Anliegen des Autors ist es, „in dankbarer Treue zu dem,

was erreicht worden ist“ zurückzublicken und im Ausblick auf die Zukunft „eine verantwortliche und ermutigende Anleitung bereitzustellen“ (13). Ausdrückliches Ziel ist es, den Rezeptionsprozess der Dialogergebnisse zu „initiieren, unterstützen und fördern“ (ebd.).

In der Einführung bringt der Vf. sowohl die Voraussetzungen als auch die Schwierigkeiten der bilateralen Konsensökumene zur Sprache. Grundvoraussetzung ist für ihn, dass jeder Partner sich der eigenen kirchlichen Identität bewusst ist und diese auch in den Dialogprozess einbringt. „Entsprechend hat der ökumenische Dialog nichts mit Relativismus und Indifferentismus gegenüber der Glaubenslehre zu tun“ (16). Ziel der Gespräche, so Kasper, könne nicht der kleinste gemeinsame Nenner sein, sondern nur „die volle sichtbare Gemeinschaft im Glauben, im sakramentalen Leben, im apostolischen Dienst und in apostolischer Sendung“ (16f.). Das ekklesiale Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche ist damit von Anfang an präsent und bedingt die Schwierigkeit dieser Dialoge, die darin liegt, dass eine vollständige Symmetrie zwischen dem römisch-katholischen und dem jeweiligen evangelischen Gesprächspartner nicht besteht. Dennoch, so hebt der Vf. hervor, gibt es eine gemeinsame Grundlage, auf der sich das Gespräch vollziehen kann: die Heilige Schrift und das Zeugnis der Kirchenväter.

Die Analyse der bilateralen Dialoge folgt einer Abfolge dogmatischer Topoi: Jesus Christus und die Trinität (Kap. 1); Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung (Kap. 2); Die Kirche (Kap. 3); Die Sakramente der Taufe und der Eucharistie (Kap. 4). Etwas verallgemeinernd könnte man sagen, dass es vom ersten zum vierten Kapitel ein erkennbares Gefälle von einem größeren zu einem geringeren Maß an Übereinstimmung gibt. Dabei ist es Kasper wichtig, die tatsächlich festgestellten Übereinstimmungen nicht hinter den fortbestehenden Differenzen in den Hintergrund treten zu lassen. Immer wieder hebt er hervor: Es ist nicht Weniges und nichts Geringses, was uns miteinander verbindet.

Im Kapitel zum Kirchenverständnis, dem mit Abstand längsten Kapitel des Buches, geht Kasper zur gesonderter Betrachtung des Dialogs mit den Anglikanern einerseits und den drei anderen oben genannten Partnern andererseits über. Das bietet die Möglichkeit, das in manchen Fragen höhere Maß an Übereinstimmung zwischen Katholiken und Anglikanern würdigen zu können, wobei nicht verschwiegen wird, dass die Weihe von Frauen und bekennenden Homosexuellen zu Priestern und Bischöfen in einigen Anglikanischen Kirchen es notwendig macht, zwischen dem gemeinsamen Grundverständnis von Kirche und der Frage, wie dieses Verständnis Gestalt gewinnt, zu unterscheiden. Im vierten Kapitel rückt die Taufe als das Sakrament der Einheit in den Blick, freilich auch hier nicht ohne den kritischen Hinweis darauf, dass die Verwendung anderer als der in Mt 28 bezeugten trinitarischen Taufformel in manchen evangelischen Kirchen diese Einheit wieder in Frage stellt. Schließlich werden im Blick auf die Eucharistie deutlich die Fortschritte in der Verständigung benannt,

die es, gemessen am Zeitalter der Reformation als Ausgangspunkt, heute gibt, während die weiter bestehenden Lehrunterschiede die eucharistische Gemeinschaft im Moment nicht gestatten.

In den „Vorläufigen Schlussfolgerungen“ am Ende des Buches hebt der Vf. noch einmal die „reiche Ernte“ hervor, die sich in einem mehr als vierzig Jahre andauernden Dialoggeschehen hat einfahren lassen. Dem hier dargelegten Befund wird man nur mit Dankbarkeit und Freude zustimmen können. Der hoffnungsvolle Ausblick wird freilich durch Wahrnehmungen getrübt, die man – anders als das bei Kasper der Fall ist – nicht nur auf evangelischer Seite finden wird. In der Analyse der sich auf evangelischen Seite auftuenden Probleme kann ich Kasper jedoch nur zustimmen: Die Herausforderungen der modernen und postmodernen Hermeneutik vertiefen den Graben zwischen dem, was in der pluralistischen exegetischen Situation als biblischer Befund erhoben wird und dem, was der Tradition ihrer eigenen Kirche verpflichtete Dogmatiker zu sagen bereit sind. Noch zugespitzter gesagt: viele Dialoge tragen nicht hinreichend der Tatsache Rechnung, dass die Spannungslinien in Bezug auf fundamentale dogmatische und ethische Fragen heute weniger zwischen den Kirchen, als vielmehr quer durch die Kirchen verlaufen. Auch ein so fundamentaler Satz wie der: „Ohne Glauben an die Gottheit Jesu Christi, an die Heilsbedeutung des Kreuzes und an die Auferstehung Christi ist alles Übrige ohne Substanz und Grundlage“ (40) bildet auf evangelischer Seite zwar den historischen Bekenntnisstand, nicht jedoch die Breite der theologischen Diskussionen ab. Der Querverlauf der Spannungslinien wird schließlich in den Fragen der Ethik deutlich, die nach Kasper tief in die Anthropologie hereinreichen. Die Klärung der anthropologischen und ethischen Fragen ist, so der Vf. „eine Voraussetzung, wenn wir unsere gemeinsame Sendung in der heutigen Welt erfüllen wollen“ (207).

Der Vorzug von Kaspers Buch ist meines Erachtens in zwei Hinsichten zu finden. Zum einen trägt der Vf., getragen von profunder Kenntnis und innerer Anteilnahme an den Dialogen, den Ertrag ausgewählter, gerade für den europäischen Raum bedeutsamer Dialogerklärungen zusammen, deren Veröffentlichung in der Reihe „Dokumente Wachsender Übereinstimmung“ die Rezeption faktisch auf einen ausgewählten Kreis von Fachwissenschaftlern beschränkt. Der vorliegende Band hat in Umfang und Sprache ein Format, das mit realistischer Erwartungshaltung zum Gespräch in breiteren, freilich an der Sache interessierten Leserkreisen einlädt. Zum anderen ermöglicht das Bild vom „Einbringen der Ernte“, die für ökumenisches Verstehen unverzichtbare Verschränkung von theologischer und existentiell-geistlicher Ebene zu vollziehen. Der Prozess der ökumenischen Annäherung kann und darf nicht als Raum wechselseitiger Selbstdurchsetzungsansprüche verstanden wird. Er ist und bleibt ein „primär geistlicher Prozess, inspiriert von der Hoffnung, die aus dem Glauben folgt, dass für Gott nichts unmöglich ist“ (209). Dem ist nichts hinzuzufügen.